

schimpfend hält, aus der Sprache vertilgt worden. Darunter gehört vorzüglich das Wort *Knecht*. Ehemals hieß ein Infanterist *Fußknecht*, ein Soldat in der Besatzung *Hutknecht*. In den Kriegsartikeln der Kaiser Leopold und Ferdinand werden die Soldaten zu Fuß noch *Knechte* und die Reiter *reißige Knechte* genannt. Bei vielen Handwerken nannte man die Gesellen *Knechte*; so gab es *Brauknechte*, *Bäckerknechte*, *Fleischerknechte*, *Schmiedeknechte*, *Schuhknechte* u. s. w. Es gab *Stadt*, *Amts*, *Land*, *Gericht*, *Post*, *Kirchen*, *Haus*, *Reit*, *Stall*, *Boot*, *Ruder*, *Schäfer*, *Fuhr*, *Pferde*, *Bau*, *Groß*, *Mittel*, *Klein* und *Schinderknechte*.

Diese sind fast alle verschwunden; sie haben das anstößige Wort bald in *Diener*, bald in *Geselle* verwandelt, bald es *französiert* oder *englisiert*, und so ist aus dem *Postknecht* ein *Postillon* und dem *Reitknecht* ein *Jockey* geworden. Vielen war auch selbst das Wort *Geselle* noch anstößig und sie haben dafür das Wort *Gehilfe* gewählt; die wenigen, die, zu bescheiden, sich ihres Standes und dessen Benennung noch nicht schämen, werden auch bald andere Worte dafür in Anspruch nehmen, wenn man denen Glauben schenkt, welche versichern, daß man von dem Geiste der Zeit unwiderstehlich fortgerissen werden muß. Das ist ihre Sache; wir, die Unterzeichneten, wollen nur, dem Geiste der Zeit huldigend, an uns selbst denken; unser Ich kann uns nur interessieren, das *Nicht-Ich* hat keinen Werth für uns, und da wir leider dazu von dem Schicksale verdammt sind, nicht selbstständig, sondern nur als Werkzeuge in fremden Händen auf der Bühne der Welt zu erscheinen, so bitten wir flehentlich, auch uns von dem Makel *Knecht* zu befreien und dafür ein anderes beliebiges Wort aus dem reichen Schatz der deutschen Sprache zu setzen, das auch uns, wenn auch nicht besser, doch scheinbar vornehmer macht.

Der Stiefelknecht. Der Lichtknecht.

T a r q u i n r u f e n.

Vor ungefähr hundert Jahren spielte ein junger Mann, der mehr äußere Annehmlichkeit als inneres Talent besaß, im *Théâtre français* zu Paris. Sein angenommener Name war *Fleury*, doch natürlich nicht der *Fleury*, der noch bis vor wenigen Jahren das französische Publikum entzückte. Das damalige fand um so weniger Geschmack an ihm, da *Quinault Des-*

frene damals noch in voller Kraft stand, und so erbitterte es sich denn durch die dem Neuling sehr unvortheilhafte Vergleichung immer mehr gegen ihn. Daher begegnete ihm mehr als ein Unglücksfall, unter andern aber auch der nachstehende.

Fleury's Vater war Gastgeber in der Straße *Faubourg-Saint-Honoré* und überdies einer der hundert *Schweizer* des Königs. Wie alle Väter hielt er seinen Sohn für höchst talentvoll und schob all den unbilligen Lärmen, mit den man diesen vor der Bühne behandelte, wie natürlich auf Rechnung der *Cabale*. Dieser will er endlich den Hals brechen. Er zieht daher sein militairisches Costum an, schnallt seinen Degen um und wandert so in Begleitung eines prächtigen Hundes, welcher gewöhnlich der weitgefürchtete Wächter seines Hauses war, dem Theater zu, wo er sich in die *Couliissen* stellt. Versteht sich, daß der stolze *Tarquin* — denn so hieß der Hund — an der Leine gehalten wird.

Man hatte Furcht vor diesem alten *Schweizer*, dessen unbiegsamen Charakter man kannte, und so ließ man ihn denn sich hinstellen, wohin er wollte, nachdem man sich vom Festhalten seines *Kettenhundes* versichert hatte.

„*Iphigenie in Aulis*“ ward gespielt. Den König der Könige hatte *Arkas* geweckt, *Ulysses* fing mit ihm ein politisches Gespräch an und *Achill* erschien. Diese Rolle gab *Fleury*. Das Parterre gab ihm nach gewohnter Art zu verstehen, daß es ihn erkenne. Da *Fleury* daran schon gewöhnt war, gab er gar nicht darauf acht, wohl aber sein Vater. Dieser springt wüthend auf und bei der Raschheit dieser Bewegung entschlüpft ihm die Leine und der Hund *Tarquin* läuft sogleich zu seinem jungen Herrn, beriecht die Mitspielenden, beriecht das griechische Zelt, wedelt freudig mit dem Schwanz und leckt dem Sohne der *Thetis* die Hände. Allerdings konnten Hunde bei den Griechen *costümgemäß* seyn, und jedermann kennt die Geschichte von dem des *Ulysses*. Die Zuschauer scheinen jedoch von den Liebkosungen, welche dieser seinem Herrn spendet, wenig erbaut zu werden und treiben es ärger als vorher. Da rührt das väterliche Herz sich wieder, der *Schweizer* kann sich nicht mehr halten, er zieht seinen Degen und es hätte Blutvergießen gegeben . . . wenn *Chaussin* ihm nicht entgegengetreten wäre, seinen Arm zurückgehalten und mit seinem bekannten Tone gesagt hätte:

„Was wollen Sie denn mein Herr? Das Pu-